

21.

Jacob Grimm an Gervinus.

Berlin, 16. März 1842.

Lieber Gervinus, während der schweren, langwierigen Krankheit Wilhelms war ich unfähig, Ihnen Nachricht darüber zu geben, denn die Gestalten des Übels wechselten, und wenn man von einer Seite beruhigt war, drohte Gefahr auf einer andern. Noch zuletzt fürchtete ich, der geschwächte, abgemagerte Leib könne sich eine Auszehrung zugezogen haben. Seit drei Wochen wendet sich alles zu fortschreitender Genesung, an der ich nun nicht mehr zweifle. Heute hat er sich, obwol noch matt, zum erstenmal der freien Luft ausgesetzt. Das Frühlingswetter wird ihm vollends zu statten kommen, aber an den Winter will ich denken. Und die Krankheit brach unmittelbar aus, nachdem er durch die schöne Herbstreise seine Gesundheit wesentlich gestärkt zu haben schien.

Von Arbeiten ist mir daher in der letzten Zeit wenig gelungen. Ich habe Ihnen durch den Buchhandel eine academische Vorlesung über zwei entdeckte Gedichte zugesandt, deren Fund mich kindisch gefreut hatte, es sind aber nur wenige Verse, und darunter noch sehr dunkle, deren Deutung auf bessern Bescheid wartet. Auf jeden Fall wird dadurch der Zweifel an der allgemeinen Ausbreitung des Systems von Göttern, das wir nordische Mythologie nennen, abgeschnitten.

Gräßes Recension in den deutschen Jahrbüchern wird Sie wenig anfechten; sie paßt fast gar nicht zu dem übrigen Wesen dieser Zeitschrift. Haben Sie seine (Gräßes) Literaturgeschichte je in die Hand genommen? Ein unsinnig fleißiges, aber geschmackloses Werk, zum Nachschlagen ziemlich unbequem.

Dabei fällt mir eine Frage und Bitte ein. Ist Ihnen der schöne Schwank von den ungleichen Kindern Evas bekannt